

Stephan Kornmesser

Symposium »Signs of Identity – Exploring the Borders«

2007

<https://doi.org/10.25969/mediarep/16649>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kornmesser, Stephan: Symposium »Signs of Identity – Exploring the Borders«. In: *IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft*. Themenheft zu Heft 6, Jg. 3 (2007), Nr. 2, S. 60–63. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/16649>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

http://www.gib.uni-tuebingen.de/index.php?option=com_content&view=article&id=111&Itemid=157&menuitem=miArchive&showIssue=30

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Stephan Kornmesser rezensiert

Symposium »Signs of Identity – Exploring the Borders«

Interdisziplinären Arbeitsgruppe »Identität als zeichenbasierter Prozess« (Hans Bickes, Elfriede Billmann-Mahecha, Gabriele Diewald, Alexander Kochinka, Carlos Kölbl, Stephan Kornmesser, Marijana Kresic, Klaus Rehkämper (Oldenburg) und Lambert Wiesing (Jena): International Symposium »Signs of Identity – Exploring the Borders«. Universität Hannover [Deutsches Seminar] 2007

Vom 7. bis 9. Juni 2007 fand an der Leibniz Universität Hannover das internationale Symposium »Signs of Identity – Exploring the Borders« statt. Das Symposium wurde veranstaltet von der interdisziplinären Arbeitsgruppe »Identität als zeichenbasierter Prozess« (dies sind: Hans Bickes, Elfriede Billmann-Mahecha, Gabriele Diewald, Alexander Kochinka, Carlos Kölbl, Stephan Kornmesser, Marijana Kresic, Klaus Rehkämper (Oldenburg) und Lambert Wiesing (Jena) der Philosophischen Fakultät der Leibniz Universität Hannover. Die u.a. von der Volkswagen-Stiftung geförderte Tagung ermöglichte einen interdisziplinären Zugang zu dem umstrittenen Konzept der Identität. Es galt, die Flexibilität und gleichzeitige Einigkeit von Identität sowie die Zeichenbasiertheit als notwendige Bedingung von Identität zu begründen oder in Abrede zu stellen. Die disziplinenübergreifende Perspektive von Psychologie, Philosophie, Neurobiologie, Sprach-, Kultur- und Bildwissenschaft ermöglichte einen umfassenden und facettenreichen Einblick in den Stand der Forschung.

Die Tagung wurde eingeleitet mit der Begrüßung der Teilnehmer durch den Präsidenten der Universität Hannover, Erich Barke, und die Vizepräsidentin, Gabriele Diewald, die den Vorträgen eine kurze Einführung in die Thematik des Symposiums und in die Beiträge der Redner voranstellte. Jürgen Straub (Chemnitz) analysierte in seinem Vortrag »Totalität, Identität, Fragmentierung. Variationen über die ›inneren Grenzen‹ des Selbst« die Struktur und die Grenzen von Identität, die an die Begriffe Konsistenz, Kohärenz und Kontinuität gebunden sind. Eine besondere Erklärungsnot

besteht für die Dimensionen der Kohärenz und Kontinuität, da Offenheit und Veränderbarkeit von Identität diesen unterliegen und zentrale Merkmale von Identitätsgrenzen bilden. Diese Grenzen sind nicht durch eine Kontrastierung von Identität und Differenz zu erfassen, sondern benötigen die triadische Unterscheidung von Totalität, Identität und Fragmentierung, wobei Identität als ein Kontinuum zwischen den beiden Extremen geschlossener Grenzen (Totalität) und sich auflösender Grenzen (Fragmentierung) auszuloten ist. Unter dem Titel »Können Tiere ›ich‹ sagen? Philosophische Überlegungen zum Verhältnis von Selbstbewusstsein und Sprache im Rahmen der Tierkognition« diskutierten Sarah Tietz (Berlin) und Markus Wild (Berlin) die Problematik zirkulärer Selbstbewusstseinskonzeptionen und der aus ihrer Sicht vermeintlichen Sprachabhängigkeit von Subjektidentität. Tietz und Wild zeigten, dass bereits bei Tieren bestimmte Formen von Selbst- und Identitätsbewusstsein behauptet werden können, die sich durch eine empirisch begründbare Unterscheidung von Selbst und Welt durch das Tier nachvollziehen lassen und somit Sprache nicht voraussetzen. Identität wird folglich als eine nicht notwendig sprachbasierte Entität behauptet. Henrike Moll (Leipzig) vertrat in ihrem Vortrag »Das Teilen von Erfahrung und Perspektive bei Kleinkindern« die These, dass sich in der Ontogenese die Fähigkeit zum Perspektivwechsel durch Erlebnisse gemeinsamer Aufmerksamkeit (joint attention) und Teilnahme an kooperativen Handlungen ausbildet. In Experimenten mit Kindern in einem Alter von 12 bis 24 Monaten zeigte Moll, dass Kinder sich zu einem früheren Zeitpunkt in die Objektkenntnis als in die visuelle Perspektive eines Gegenübers hineinversetzen können. Dieser Befund kann durch das Teilen von Erfahrungen des Kindes mit dem Gegenüber in Bezug auf Objekte erklärt werden. Eben diese Szenen gemeinsamer Aufmerksamkeit unterscheiden den Menschen vom Tier und belegen, dass ein Ich nur in Bezug auf ein Du ausgebildet werden kann. Roland Posner (Berlin) entwickelte in seinem Vortrag »Persönliche Identität als Resultat von Selbstdarstellung« eine zeichenbasierte Identitätsstruktur auf der Grundlage von Selbstdarstellungen und Fremdzuschreibungen. Posner zeigte mittels einer Logik des Glaubens und Intendierens, wie sich ein Selbst in iterierenden Reflexionsstufen, zusammengesetzt aus den Wünschen und Annahmen anderer über eine Person und den Wünschen und Annahmen dieser Person über sich selbst, aufbaut. In einem letzten Schritt wurde die Selbstgenerierung auf die Mensch-Computer-Beziehung übertragen und es wurden die Bedingungen diskutiert, die erfüllt sein müssen, um einem Computer ein Selbst zuzuschreiben. Unter dem Titel »Das Ich und seine Grenzen« fand im voll besetzten Leibnizhaus der Stadt Hannover eine öffentliche Abendveranstaltung statt, die ein breites Publikum anzog. Zu dem Thema sprachen Hinderk M. Emrich (Hannover) und Kai Vogeley (Köln); die Moderation führte Jann Schlimme (Hannover). Unter dem Titel der Abendveranstaltung sprach Emrich über die Ambivalenz von Kohärenz und Multiplizität in der Identität. Es wurden traditionelle philosophische Ichkonzeptionen bei Kant und Fichte und die Differenzen von modernen und postmodernen Identitätsauffassungen problematisiert. An Beispielen wurde die vollständige Auflösung kohärenter Identität bei traumatisierten Personen gezeigt. Eine neurobiologische Perspektive auf die Identitätsproblematik nahm Kai Vogeley in seinem Vortrag »Selbstbewusstsein, soziale Kognition und Hirnruhezustand« ein. Eine für die soziale Neurowissenschaft wichtige Entdeckung sind die sogenannten Spiegelneuronen, die nachweislich genau dann aktiv sind, wenn ich eine bestimmte Handlung vollziehe oder mein Gegenüber dieselbe Handlung ausführt. Mein Verständnis meiner selbst und mein Verständnis meines Gegenübers basiert folglich auf denselben neuronalen Funktionen. Ein weiterer Blick in die neurobiologische Forschung zeigte, dass mittels funktioneller bildgebender Verfahren diejenigen Gehirnregionen lokalisiert werden können, die bei selbstbezogener oder sozialer Interaktion aktiv sind. Dass diese Aktivitätsverteilungen auch ohne bestimmte kognitive Anforderungen, also

im Hirnruhezustand, auftreten, kann als ein Indiz dafür gewertet werden, dass wir eine natürliche Disposition für ichbezogene und soziale Leistungen besitzen.

Der zweite Tag des Symposiums, Freitag, 8. Juni, wurde von Marijana Kresic (Hannover) mit dem Vortrag »Sprache der Identität« eröffnet. Ausgehend von der Identitätsproblematik der Postmoderne und den Sprachtheorien Coserius und Bühlers entwickelte sie ein Sprachmodell, welches die Vielfalt und gleichzeitige Einheit einer Sprecheridentität durch die Verwendung verschiedener Sprachvarietäten innerhalb eines Sprachsystems und zusätzlicher Fremdsprachen abbildet. Identität kann somit als von den Kommunikationsteilnehmern in dialogischen und narrativen Formen der Kommunikation konstruiert behauptet werden. Zum Thema »Zeichen der Vergangenheit. Narrative Identität und autobiographischer Blick« trug Jens Brockmeier (Winnipeg) vor. In Analogie zur Perspektivenvielfalt der Bildenden Kunst fokussierte Brockmeier in seinem Vortrag die Perspektive anstatt des Gegenstandes autobiographischer Erzählungen. Narrative Identität konstituiert sich nicht nur dort, wo explizit das Selbst das Thema der Erzählung ist, sondern darüber hinaus in dem autobiographischen Blick auf die Welt. Diese These wurde exemplarisch an W. G. Sebalds Roman »Austerlitz« ausgebreitet und belegt. Anhand der Montage von Fotos innerhalb des Romantextes erläuterte Brockmeier auch die Verwendung bildhafter Zeichen in der narrativen Konstruktion der autobiographischen Perspektive des Protagonisten. Durch Text- und Bildbeispiele verdeutlichte Brockmeier, wie in der autobiographischen Spurensuche von Austerlitz die Zeichen der Vergangenheit in Zeichen der autobiographischen Gegenwart verwandelt werden. In seinem Vortrag »The source-path-goal schema in the autobiographical journey documentary« untersuchte Charles Forceville (Amsterdam) drei autobiographische Reisedokumentarfilme anhand der Begriffe Journey, Quest und (diesen übergeordnet) Story, die nach dem Muster des source-path-goal-Schemas (Johnson 1993) strukturiert sind. Über die rein sprachbezogenen Beispiele der Metaphernanalyse von Johnson und Lakoff hinausgehend, analysierte Forceville anhand dieses begrifflichen Inventars die filmischen, bildhaften, musikalischen und kommentierenden Zeichenverwendungen der in den Dokumentarfilmen gegebenen Selbstnarrationen. In diesen Selbstnarrationen lassen sich stets die Merkmale einer Reise (Journey) und einer Aufgabe (Quest) verzeichnen, die eine geschlossene Geschichte (Story) bilden. Velimir Piškorec (Zagreb) referierte über das Thema »Rekonstruktion narrativer Identität anhand der Sprachbiographien kroatischer Arbeitsmigranten in Deutschland«. Anhand zweier Fallbeispiele besprach Piškorec die identitätskonstitutiven Auseinandersetzungen kroatischer Arbeitsmigranten in Deutschland sowie Remigranten aus Deutschland mit dem Deutschlernen und der deutschen Kultur. Auf der Grundlage von 20 Interviews konnte mittels sprachbiographischer Analysen gezeigt werden, dass sich das Deutschlernen als ein langjähriger traumatischer Prozess darstellt, der sich in der Rekonstruktion narrativer Identität niederschlägt. Unter dem Titel »Redewiedergabe (=RW) des vielstimmigen Selbst« sprach Eva-Maria Thüne (Bologna) über das Konzept des vielstimmigen Sprechers, welches durch qualitative Detailuntersuchungen gesprochener Sprache bestimmt werden kann. Dabei liegt das Augenmerk in der Reinszenierung eigener Teilidentitäten durch stimmliche Mittel wie Intonation und Rhythmus oder durch spezifische Formulierungen. Durch diese Form der Redewiedergabe tritt das Selbst in einen Dialog mit eigenen, früheren Teilidentitäten, die auf diese Weise rekonstruiert und in die Identitätskonstitution integriert werden können. Zrinjka Glovacki-Bernardi (Zagreb) hielt einen Vortrag zu dem Thema »Anredeformen, Grußformeln und Identität in der Alltagskommunikation«. Anhand der Verwendung bzw. des Wandels in der Verwendung von Anreden und Grußformeln im Deutschen und im Kroatischen wurde die Identitätskonstruktion in

sozialen Kommunikationsprozessen gezeigt. Sowohl der diachronische kulturelle Identitätswandel durch Verbot und Pflichteinführung bestimmter Grußformeln als auch das identitätsbestimmende Moment der Zuweisung sozialer Rollen durch Anreden (z.B. »Frau« oder »Fräulein«) sowie explizite Identitätskorrekturen durch das Insistieren auf bestimmte Anredeformen wurden diskutiert. Tanja Rinker (Ulm) und Saadet Arda (Ulm) gingen mit dem Beitrag »Mehrsprachigkeit und Gehirn: Eine Studie mit türkisch-deutschen Kindern« der Frage nach, wie Sprache im Gehirn repräsentiert ist, insbesondere in Bezug auf den Unterschied von Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit. Auf der Grundlage von EEG-Messungen, die zeitlich hoch auflösende Aktivitätsbestimmungen im Gehirn erlauben, konnte gezeigt werden, dass sich die Repräsentationen fremder Phoneme im Gehirn von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen und Kindern mit normaler Sprachentwicklung spezifisch unterscheiden. Die künftigen Forschungsergebnisse sollen die besonderen Bedingungen des Spracherwerbs bei deutsch-türkischen Kindern erfassen und frühzeitige diagnostische Möglichkeiten zur Erkennung von Spracherwerbsstörungen bereitstellen.

Am letzten Tag des Symposiums, Samstag, 9. Juni, sprach Sandro Nannini (Siena) unter dem Titel »A naturalistic approach to perception and action« über die Naturalisierung von Intentionalität. Intentionalität wird als notwendige Bedingung der Selbstkonzeptualisierung angenommen, da es nur ein Selbst geben kann, wenn es einen Bezug zu den Objekten der externen Welt gibt. Nach der von Nannini vertretenen Representation and Action Theory (RAT) konstruieren Menschen eine mentale Repräsentation der Welt, um in dieser handeln zu können. Im Sinne der Naturalisierungsstrategie wurde gezeigt, wie mentale Zustände über die Reduktion auf funktionale Zustände in Gehirnprozessen implementiert werden können. Im Anschluss wurden von Nannini vermeintliche Einwände gegen die RAT diskutiert. In seinem Vortrag »Berggesichter – Berggeschichten: Visuelle Selbstkonstruktion zwischen Repräsentation und Narration in der Schweiz« vertrat Matthias Vogel (Basel) die These, dass die kulturelle Identität in der Schweiz vor allem durch visuelle Zeichen generiert wird und aus diesem Grund konstanter und weniger dynamisch ist als rein sprachlich konstruierte Identität. Die Bilder der Schweizer Bergbauern gewähren Kohärenz und Einheit im kollektiven Identitätsbewusstsein im Kontrast zur Entwicklung divergierender Parallelgesellschaften durch fortschreitende Urbanisierung und unterschiedliche Sprachgruppen.

Das Symposium erfüllte die Erwartung, das Thema Identität als zeichenbasierter Prozess aus disziplinenübergreifenden Perspektiven zu betrachten, in vollem Umfang. Die Vielzahl der Ansätze offenbarte die Brisanz der Thematik und gleichzeitig die Differenzen verschiedener Identitätsauffassungen. Zwar wurde nahezu ausnahmslos die Notwendigkeit der Zeichenhaftigkeit für die Identitätskonstruktion postuliert, doch die Fragestellung, wie ein Zeichen bzw. Zeichensystem aufgebaut sein müsse und wie das Phänomen der Identität zu rekonstruieren sei, entbehrt einer adäquaten Antwort und eines einheitlichen Theorieansatzes.